

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **15 (1899)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Erweiterung der elektrischen Fabrik Klingelfuß in Basel. Friedrich Klingelfuß und Hans Wydler-Dhouffier in Basel haben unter der Firma Fr. Klingelfuß & Co. in Basel eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche mit dem 31. März 1899 beginnt und Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „Fr. Klingelfuß“ übernimmt. Friedrich Klingelfuß ist unbeschränkt haftender Gesellschafter, Hans Wydler ist Kommanditär mit Fr. 100,000 und führt zugleich die Prokura. Natur des Geschäftes: Elektrotechnische Fabrik und Installationsgeschäft für elektrische Anlagen. Geschäftslokal: Petergasse Nr. 7.

Neues Wasser- und Elektrizitätswerk. Herr Elias Flotron, Ingenieur im Hotel Reichenbach zu Schattenhalb, will oberher dem obersten Reichenbachfall in der Gemeinde Schattenhalb eine Wasserwerkanlage für Elektrizitätswerke mit Kraftübertragung für Industriezwecke und Bahnbetrieb erbauen lassen. Das Wasser zur Speisung dieser Anlage soll dem Reichenbach entnommen werden und zwar unter der Säge bei der Kaltenbrunnenbrücke, von wo das Wasser durch einen 1430 Meter langen Tunnel durch den Brüggenwald und die Falzenfluh in eine Wasserkammer und hier direkt in die Druckleitung geführt wird, welche eine Länge von 488 Metern erhalten soll. Das vom Turbinenhaus ausfließende Wasser wird in den Reichenbach zurückgeführt.

Elektrische Küche und Heizung. Bezugnehmend auf eine frühere Notiz wird der „Dav. Ztg.“ mitgeteilt: In der Villa „Traugott“ in Davos ist schon den ganzen Winter elektrisch geheizt und gekocht worden. Es hat sich sowohl das eine als auch das andere vorzüglich bewährt und sind der elektrische Back- und Bratofen, sowie das „Grille“ und die Koch- und Schmortöpfe von ausgezeichnete Wirkung. Die Speisen, mittelst Elektrizität bereitet, sind nicht nur viel schmackhafter, sondern auch leichter verdaulich, da dieselben meistens in ihrem eigenen Fett braten und schmoren. Der Preis dafür stellt sich nicht viel höher als für Holz und Kohle. Die elektrische Einrichtung wird zur Einführung aufs wärmste empfohlen.

Wasserversorgung und Elektrizitätswerk Hauptweil. In Hauptweil ist neben der Wasserversorgung nunmehr auch das Elektrizitätswerk für die Beleuchtung fertig erstellt und es funktionieren beide Anlagen aufs Beste und zur Zufriedenheit der ganzen Einwohnerschaft. In der „Bischöfzellerztg.“ wird dies Werk mit folgenden Versen gefeiert:

„Des Wassers unschätzbare Gab',
Gepumpt den Berg hinauf, herab
Strömt es in lustgem Sprudeln,
Daß es durch all' die Röhren zieh',
Genug für Menschen und für Vieh,
Zum Trinken und zum Sudeln.“

„Und nun gar noch elektrisch Licht
Das Nachts die Dunkelheit durchbricht
Und schafft im Dorfe Helle! —
Wir blicken westwärts früh und spät,
Dorthier kommt Elektrizität,
Dort fließt die Wasserquelle.“

„Und daß es sonst an nichts gebricht,
Veräumte man auch hier es nicht,
Hydranten anzubringen.
Wohl mehr als zwanzig an der Zahl

Im Notfall mit dem Wasserstrahl
Den größten Brand bezwingen.“

„Das Werk bestund die Probe gut,
Drum bringt ein Hoch und schwingt den Hut!
Was Großes ist gelungen.
Und Denen, die es wohl bedacht,
Und Allen, die's zu Stand gebracht,
Sei Preis und Ruhm gesungen!“

Wasserkraftanlage am Schilsbach bei Flums. [Corr.] Die Vermessungsarbeiten für das von den Herren Gebr. Spoerry in Flums projektierte Elektrizitätswerk am Schilsbach werden zur Zeit in Angriff genommen. Vorerst handelt es sich um die Projektierung und den Bau von Straßen nach Großberg und Kleinberg und längs der Zuleitung. Diese Aufnahmen werden vom Ingenieurbureau Rürsteiner in St. Gallen vorgenommen, dem auch die Bauleitung für die ganze Kraftanlage übertragen worden ist.

Drahtlose Telegraphie. Aus Calais berichtet man: Der Telegraph ohne Draht hat gestern zwischen Frankreich und England mit entscheidendem Erfolge gearbeitet. Herr Marconi leitete die Versuche selbst. Am Montag wurden die Apparate nach Boulogne und von dort nach Chalet d'Artois gebracht. Hier war ein Haus als Telegraphenstation eingerichtet worden und ein hoher Mast wurde für die Aufnahme der Telegramme erbaut. Die neulich während des großen Sturmes zwischen der Goodwin-Sandbank und dem nächsten Leuchtturm gewechselten Depeschen, die die Rettung eines Schiffes ermöglicht hatten, spornten zur Erweiterung der Versuche an. Das Kap Griznez war anfangs als Empfangsstation gewählt, dann aber Chalet ausgesucht worden. Die Stelle liegt unweit des Punktes, an dem das englische Kabel französischen Boden berührt. Die Entfernung vom South-Foreland-Leuchtturm bis nach Chalet beträgt 36 Kilometer. Marconi setzte seinen Apparat auf dem englischen Leuchtturm selbst in Thätigkeit. Auf der französischen Seite nahmen Graf du Pontavice, Hauptmann Ferrie und Voisenet das Telegramm entgegen. Punkt fünf Uhr begann der Apparat zu depeeschieren und prompt wurde Frage und Antwort quer durch die Lüfte expediert. Eine ganze Stunde währte der drahtlose Verkehr zwischen den beiden Küsten und unabhängig von dem stürmischen Wetter wurden alle Meldungen mit größter Genauigkeit übermittelt.

Elektrisches Tramway Samaden-Campocologno (Tirano). Die Firma Froté und Westermann in Zürich hat dem Bundesrat ein Konzessionsgesuch für den Bau einer Trambahn von Samaden über die Bernina nach Buschlab und Campocologno an der Veltlinergränze (zum Anschluß an die Veltliner Bahn in Tirano) eingereicht.

Die Konzessionsbewerber weisen hiebei auf den immer steigenden Fremdenzustrom ins Engadin hin, welcher eine Verbesserung der Verkehrsmittel nach dem Süden zur unabwiesbaren Notwendigkeit mache. Wenn einmal die Abulabahn erstellt sein wird, so wird dieser Fremdenstrom eine ungeahnte Ausdehnung erlangen, welche eine Fortsetzung der Bahn nach Italien als dringend geboten erscheinen läßt.

Eine Bernina-Bahn ist dazu ganz besonders geeignet. Nicht nur ist der Bernina der schönste und großartigste Paß der Alpenwelt, er ist auch die kürzeste Verbindung zwischen dem Engadin und dem Veltlin. Die Abulabahn und die Veltlinerbahn, die bald bis Tirano erstellt sein wird, sind die besten Zufahrtslinien zur Alimentation der Trambahn über die Bernina, welche auch vom Stillferrjoch her Zufluß erhalten wird.

Es ist ferner anzunehmen, daß Puschlav mit seinem großen Reichtum an Wasserkräften durch deren Ausbeutung in nächster Zeit einen großartigen industriellen Aufschwung nehmen wird. Für diese Industrie wird es nur von großer Wichtigkeit sein, eine Schienenverbindung mit der übrigen Schweiz zu haben. Und die wirtschaftliche Bedeutung der Bahn für die in Frage kommenden Thalschaften steht außer allem Zweifel.

An eine Vollbahn ist in absehbarer Zeit nicht zu denken und zwar wegen der großen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden wären. Aus diesem Grunde wurde eine Trambahn ins Auge gefaßt, die während 5—6 Monaten im Jahre in Betrieb stünde. An Winterbetrieb wäre nicht zu denken; im Winter wird die Bahn nur von Campocologno bis Puschlav kursieren.

Die mittlere Zahl der Postpassagiere über den Bernina aus letzten fünf Jahren beträgt 9300. Diese würde sich nach Erstellung der Bahn mindestens vervierfachen. Für die Anlage wird auf der ganzen Linie die Straße mit ihren bedeutenden Steigungen benutzt. Sie würde eingeleisig erstellt und auf der ganzen Linie an den Kreuzungen acht Ausweichstellen erhalten. Als Stationen sind in Aussicht genommen Samaden, Pontresina, Berninafälle, Berninahospiz, Boschiavo, Le Prese, Brusio und Campocologno. Die Fahrzeit würde auf der 51 Km. langen Strecke bei einer Geschwindigkeit von 18 Km. per Stunde 2 Stunden und 50 Minuten betragen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 4,170,000 Fr. („N. Z. Z.“)

Holzement.

(Schluß.)

Ein vielseitig empfundener Uebelstand beim Erhitzen des Holzementes ist das Schäumen. Es ist nicht zu leugnen, daß dies für den Dachdecker äußerst lästig und namentlich auch mit Feuergefährlichkeit verbunden ist. Dem gegenüber sei aber gleich an dieser Stelle gesagt, daß jeder echte Holzement schäumt und schäumen muß und wir möchten den Konsumenten sogar empfehlen, darauf zu achten, daß der ihnen gelieferte Holzement diese, das Vorhandensein des Schwefelzusatzes beweisende Eigenschaft besitzt. Langsames Feuern des Holzementofens bei der Verwendung des Materials vermindert das Steigen der letzteren; will man jeder Feuergefährlichkeit vorbeugen, so benutze man einen größeren Ofen mit Kessel als Vorwärmer. Dieser sowohl als auch die eigentlichen Holzementkessel sollten mit am oberen Rande angebrachten Auslauffutzen versehen sein, damit der Holzement nicht überlaufen kann, sondern bei etwaigem Steigen durch diesen Auslauffutzen in einen darunter gestellten Eimer läuft.

Trotzdem, namentlich seit der Verfügung des deutschen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom Jahre 1882, welche allen einschlägigen Beamten ohne jeden Vorbehalt die Anwendung von Holzementbedachungen bei der Anlage neuer Dächer für Bauten innerhalb des Ressorts in eingehender Erwägung zu ziehen und geeigneten Falles zur Verwendung vorzuschlagen empfiehlt, die Holzementbedachung eine zahllose Verbreitung gefunden hat, ist die Litteratur über Material und Ausführung äußerst spärlich. Es ist dies aus mancherlei Gründen zu bedauern. Nicht nur, daß das Wenige, was bisher nach dieser Richtung besteht, zumeist aus der Feder von Fabrikanten geflossen und daher mehr oder weniger Reklame für deren eigenes Fabrikat ist, so ist auch weder vom Dachdecker wie dem Ausführenden überhaupt noch auch dem Bauherrn Gelegenheit gegeben, sich über die Art der Bedachung und die Erfordernisse guter Materialien Klarheit zu verschaffen. Des

Weiteren aber treten Hoch- und Baugewerkschüler ohne genügende Kenntnisse dieses wichtigen Baumaterials und seiner Konstruktion in das praktische Leben ein und müssen sich diese Kenntnisse erst in der Praxis — teils zum eigenen, teils zum Schaden der Bauherren und namentlich zum Schaden des Bedachungssystems selbst — erwerben.

Zahllose Dächer haben schon beseitigt werden müssen, weil durch Versehen des Architekten die Ventilation fehlte. Die Besitzer, denen vielleicht die eigentliche Ursache nicht bekannt geworden oder die sich nicht haben überzeugen lassen, sind dauernde Feinde der Holzementbedachung geworden und mit ihnen alle diejenigen, welche von solchen Fällen gehört haben.

Selbst sonst hervorragenden Baumeistern entgehen mitunter die, man möchte sagen, Feinheiten der Holzementbedachung. So erschien vor einigen Monaten in der deutschen Baugewerks-Zeitung und in Ziegelei-Fachblättern ein von einem Spezial-Architekten des Ziegeleifaches verfaßter langer Artikel mit der Ueberschrift: „Warnung vor Anwendung von Holzementdächern für Ziegelei-Trockena lagen“. Es handelte sich um eine vor 5 Jahren erbaute Verblendstein- und Salz-ziegefabrik, bei welcher trotz nachträglich vorgenommener erheblichen Reparaturen das angewandte Holzementdach seinen Zweck verfehlt hatte.

Vielen Ziegeleibesitzern, welche — allerdings gleicher oder ähnlicher Konstruktionsfehler wegen — gleich üble Erfahrungen mit Holzementdächern gemacht hatten, war der Artikel wie aus dem Herzen geschrieben, andern war er thatächlich eine „Warnung“, und die Anwendung der Holzementdächer zu vorangeführtem Zwecke war für die Folge in Frage gestellt. Nur der Fachmann konnte aus dem Artikel herausfinden, wo, wie man zu sagen pflegt, „der Hund begraben lag“.

Alle Ausführungen des Verfassers über die vorgenommenen Reparaturen bewiesen dem Fachmann, daß ersterer die eigentliche Pointe nicht erfaßt hatte. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte er überhaupt keine Reparatur vornehmen, sondern für die bei der Anlage fälschlich weggelassene Ventilation sorgen lassen.

Sehr richtig beantwortete deshalb auch in diesem Sinne der Vorsitzende des Verbandes deutscher Dachpappenfabrikanten, Herr Stephan Mattar in Biebrich a. Rh., den oben angeführten Artikel in denselben Fachzeitschriften in längeren, fachverständigen, durch Zeichnung erläuterten Ausführungen, welche auch das vorliegende Blatt in seiner Nr. 9 d. J. brachte.

Diese Entgegnung scheint denn auch — wenigstens bei dem Verfasser obiger „Warnung“ Erfolg gehabt zu haben; denn derselbe hat sich seitdem ausgedrückt.

Jedenfalls ist es, wie bereits bemerkt, nur zu bedauern, daß die technischen Schriftsteller, namentlich aber auch die Hoch- und Baugewerkschulen, dem System der Holzementdächer, der Fabrikation des Holzementes, den Erfordernissen eines solchen echten Materials, den vorkommenden Fälschungen und deren Folgen u. u. nicht mehr Beachtung schenken, umsomehr, als, wie schon gesagt, die Käufer eine Fälschung nicht herausfinden können. So lange dies nicht geschieht, mögen die Konsumenten sich nicht allein durch Bezug von leistungsfähigen, renommierten Fabriken, sondern auch durch Besichtigung solcher schützen. Gewiß gestattet dieses leistungsfähige Etablissement den Interessenten jeder Zeit gerne die Besichtigung der Fabrik wie der Fabrikation. Die vielfach übliche Verufung auf das „Fabrikationsgeheimnis“ war eben nur eine „Ausrede“, um eine primitive Fabrikeinrichtung zu ver-